

Jana Piňosová

## Das Sorbische im sächsischen Heimatschutz 1896–1941 Eine Bestandsaufnahme\*

### Einleitung

Am 14. Juli 1908 war es so weit – die Idee, den Heimatschutz in Sachsen in einem eigenen Verein zusammenzuführen, wurde an diesem Tag Realität. Der Volkskundler Oskar Seyffert (1862–1940) und Karl Schmidt (1853–1922), Baurat im sächsischen Finanzministerium, hatten sich schon lange mit der Idee getragen, in Sachsen den eher populären Heimatschutz von der wissenschaftlich geprägten Denkmalpflege zu emanzipieren. Der Denkmalpflege fühlten sich beide verbunden, doch ihr Interesse galt nicht nur der Frage der Erhaltung alter, meist repräsentativer Bauten. Genauso erhaltenswert erschienen ihnen die Volkskunst, die im Verschwinden begriffenen Bräuche der ländlichen Bevölkerung, die ländliche Bauweise sowie die Natur, die vom Aussterben bedrohten Tier- und Pflanzenarten und ganze von der Industrialisierung und Modernisierung unter Druck geratene Landschaften. Der um die Jahrhundertwende aufgekommene und sich rasch verbreitende Begriff Heimatschutz drückte das aus, wofür sie sich einsetzten. Die langjährigen Weggefährten hatten inzwischen einige Stationen gemeinsam bestritten. Als sich Dresden 1896 anschickte, die erste große Landesausstellung zu veranstalten, organisierten sie zusammen mit dem sorbischen Gymnasiallehrer und Heimatforscher Arnošt Muka (1854–1932) den ethnografischen Teil dieser prestigeträchtigen Ausstellung. Im Gefolge der Ausstellung gründeten sie bereits 1897 den „Verein für Sächsische Volkskunde“.<sup>1</sup> Auch an dem von Ernst Rudorff (1840–1916) initiierten und in Dresden 1904 gegründeten „Bund Heimatschutz“ waren sie beteiligt.<sup>2</sup> In Sachsen war für sie der seit 1903 aktive „Ausschuss zur Pflege heimatlicher Natur, Kunst und Bauweise“ entscheidend, den sie nun fünf Jahre später „unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der hohen Staatsbe-

---

\* Der Beitrag ist ein Teil des Forschungsvorhabens „Sorbische Lausitz“ – (T)Räume einer nationalen Minderheit von 1918 bis heute“, das 2018–2020 am Sorbischen Institut in Bautzen bearbeitet und vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert wird. Er fasst die ersten Ergebnisse der Untersuchung zur Imagination der sorbischen Lausitz im zeitgenössischen Heimatschutz zusammen. Danken möchte ich an dieser Stelle für die Unterstützung und Anregung, die ich während meines Forschungsaufenthalts am Leibniz Institut für Europäische Geschichte (IEG) in Mainz vom November 2018 bis Januar 2019 erfahren habe.

<sup>1</sup> JUST, Johannes: Heimatschutz – Die praktische Seite der Volkskunde, in: SIMON, Michael; KANIA-SCHÜTZ, Monika; LÖDEN, Sönke (Hgg.), Zur Geschichte der Volkskunde. Personen – Programme – Positionen. Dresden 2002 (= Volkskunde in Sachsen; 13/14), S. 135–143, hier S. 138.

<sup>2</sup> KNAUT, Andreas: Zurück zur Natur! Die Wurzeln der Ökologiebewegung, hg. von Arbeitsgemeinschaft beruflicher und ehrenamtlicher Naturschutz e. V. Greven 1993 (= Jahrbuch für Naturschutz und Landschaftspflege; Supplement 1), S. 186.

hörden, der Wissenschaft und Kunst“<sup>3</sup> im Brühlischen Festsaal der Dresdner Kunstgewerbeschule in den „Sächsischen Heimatschutz. Landesverein zur Pflege heimatlicher Natur, Kunst und Bauweise“ überführten.<sup>4</sup>

Unter dem Dach des Landesvereins versammelten sich Architekten und Ingenieure, Lehrer und Oberstudienräte, Natur- und Volkskundler und vor allem Angestellte und Leiter in der sächsischen Verwaltung, die ein besonderes Interesse an einer von bestimmten, allen voran ästhetischen, Werten geleiteten Entwicklung der Regionen in Sachsen hatten. Aus heutiger Perspektive betrachtet handelte es sich bei ihrem Tun um eine Art der Regionalplanung und -entwicklung.<sup>5</sup> Doch die Akteure selbst sprachen von Heimat. Dies war, wie der Historiker Alon Confino in seiner wegweisenden Arbeit von 1997 herausarbeitete, ein Konzept, das imstande war, die lokale und regionale Identität mit der nationalen zu verbinden.<sup>6</sup> Für die Protagonisten um 1900 war Heimat kein Konzept, sondern eine Tatsache. Mit diesem Begriff beschrieben sie Aspekte ihres Lebensumfeldes und forderten einen besonderen Umgang mit dem so bezeichneten Umfeld. Aus analytischer Sicht hatten sie dadurch Heimat erst konstruiert. Sie lässt sich so als eine Projektion bestimmter Werte im von Menschen beanspruchten Raum deuten. Die Bilder, die im Umfeld des Vereins als Teile der sächsischen Heimat entworfen wurden, erfreuten sich bei den Zeitgenossen hoher Zustimmung. Die Zeitschrift des Vereins, die „Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz“ gehörte zu den prominentesten Arenen, in denen Bilder der sächsischen Heimat erzeugt und verhandelt wurden.

Eines davon nimmt der vorliegende Aufsatz in den Fokus.<sup>7</sup> Es ist das Bild des Sorbischen, das in der Zeitschrift immer wieder – ob in text- oder bildhafter Form – aufschien. Unter dem „Sorbischen“ wird dabei all das verstanden, was unmittelbar als sorbisch charakterisiert und mit der Kultur und Geschichte der Sorben in der Lausitz in Zusammenhang gebracht wurde.<sup>8</sup> Zentral ist dabei die Frage, welcher Platz dem Sorbischen innerhalb der Themenvielfalt der Zeitschrift eingeräumt, ob und wie es als ein Teil der sächsischen Heimat gezeichnet wurde. Anhand von ausgewählten Texten und Abbildungen wird gezeigt, welche Inhalte wie oft in Verbindung mit Sorben thematisiert wurden, wie das Sorbische zeitlich und geografisch lokalisiert und mit welchen Funktionen es belegt wurde. Den Gestaltern der Zeitschrift war das Sorbische nicht fremd, denn bei der

<sup>3</sup> Gründungsbericht, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz [weiter: Mitteilungen LVSH] 1 (1908–1910), S. 1–4, hier S. 1.

<sup>4</sup> Die Bezeichnung des Vereins knüpfte an die Vorgängerorganisation, den „Ausschuss zur Pflege heimatlicher Natur, Kunst und Bauweise“ an. Die Popularität der offiziellen Abkürzung „Sächsischer Heimatschutz“ führte bald zur Umbenennung des Vereins in „Landesverein Sächsischer Heimatschutz“, der bis 1949 bestand. Unter diesem Namen und mit der entsprechenden Abkürzungsmöglichkeit LVSH wurde der Verein 1990 neu gegründet.

<sup>5</sup> BLASCHKE, Karlheinz: Die Heimatschutzbewegung in Sachsen als Element der Planung, in: FRANZ, Günther (Hg.), Raumordnung und Landesplanung im zwanzigsten Jahrhundert. Hannover 1971 (= Forschungs- und Sitzungsberichte/Akademie für Raumforschung und Landesplanung; 63), S. 55–70.

<sup>6</sup> CONFINO, Alon: *The Nation as a Local Metaphor. Württemberg, Imperial Germany, and National Memory, 1871–1918.* Chapel Hill 1997.

<sup>7</sup> Im Sinne des Projekts (vgl. Anm. 1) wird an dieser Stelle das „Bild“ in seiner Bedeutung als Imagination bzw. Vorstellung verstanden.

<sup>8</sup> Die zeitgenössische Bezeichnung für die Sorben lautete „Wenden“. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Bezeichnung „Sorben“ als offizielle Bezeichnung eingeführt. Die zu untersuchenden Quellenbegriffe sind daher Wenden, Sorbenwenden und wendisch.

Dresdner Kunst- und Gewerbeausstellung 1896 hatten sie bei seiner Präsentation mitgewirkt. Es interessiert daher zudem die Frage, wie sich die Bilder vom Sorbischen in den „Grünen Heften“ zu den Bildern, die jene Ausstellung 1896 produzierte, verhielten.

Der Aufsatz knüpft an Untersuchungen zu den Voraussetzungen und Wirkungsweisen der Heimat-, Heimatschutz- und Naturschutzbewegung im Deutschen Reich an. Als wegweisend gelten hier die Arbeiten der Historikerin Celia Applegate von 1990<sup>9</sup> und Alon Confino aus dem Jahr 1997<sup>10</sup>. Während jene das Verständnis von Heimat in der Pfalz untersuchte, fokussierte dieser die Heimatbewegung in Württemberg. Beide arbeiteten heraus, dass die Heimatbewegung wesentlich die Entwicklung der Loyalität gegenüber dem nationalen Staat beförderte. Heimat an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert fungierte nach Applegate und Confino als ein Mittler zwischen der lokalen und der nationalen Identität. Zeitgleich mit der Durchsetzung und in enger Anlehnung an die Heimatbewegung begann sich die soziale Bewegung des Naturschutzes zu entfalten. Natur, die als ein Teil der Heimat gedacht wurde, bediente ebenfalls das Bedürfnis nach Zusammenführung der lokalen und nationalen Identitäten. Die Historiker Thomas Lekan und Willi Oberkrome sowie der Kulturwissenschaftler Friedemann Schmoll zeigten in ihren 2004 veröffentlichten Arbeiten auf, dass nicht nur Heimat, sondern auch Natur als Projektionsfläche der Nation Karriere machte.<sup>11</sup> Mit einem deskriptiven Zugang näherte sich Andreas Knaut der frühen Heimatschutzbewegung in Deutschland. Seine im Jahr 1993 veröffentlichte Studie bietet eine detaillierte Übersicht über die personellen und institutionellen Verflechtungen um den 1904 in Dresden gegründeten „Bund Heimatschutz“.<sup>12</sup> Seine Beobachtung, dass es bei der Gründung des „Landesvereins Sächsischer Heimatschutz“ letztlich um eine Abgrenzung zu dem auf überregionaler Ebene agierenden „Bund Heimatschutz“ ging, lässt sich in weiteren Untersuchungen zum Landesverein wiederfinden. Zum 100. Jubiläum der Vereinsgründung organisierte der 1990 neu gegründete „Landesverein Sächsischer Heimatschutz“ eine Tagung zu seiner Geschichte, deren Ergebnisse 2008 in einem Sammelband publiziert wurden. Mit Blick auf Fakten und historische Einschätzung des Vereins stützt sich der vorliegende Aufsatz auf die Beiträge der hier beteiligten Historiker.<sup>13</sup> Berücksichtigt wurde zudem eine Studie des Landeshistorikers Karl-Heinz Blaschke von 1971, der den sächsischen Heimatschutz aus der Perspektive der Raumordnung und Landesplanung betrachtete.<sup>14</sup> Der sorbische Kontext war in der gesamten Geschichte des Landesvereins kaum sichtbar und wurde bisher wenig thematisiert. Eine Ausnahme

<sup>9</sup> APPLLEGATE, Celia: *A Nation of Provincials. The German Idea of Heimat*. Berkeley 1990.

<sup>10</sup> CONFINO, *The Nation as a Local Metaphor*.

<sup>11</sup> OBERKROME, Willi: „Deutsche Heimat“. Nationale Konzeption und regionale Praxis von Naturschutz, Landschaftsgestaltung und Kulturpolitik in Westfalen-Lippe und Thüringen (1900–1960). Paderborn 2004 (= *Forschungen zur Regionalgeschichte*; 47); LEKAN, Thomas: *Imagining the Nation in Nature. Landscape Preservation and German Identity 1885–1945*. Cambridge 2004; SCHMOLL, Friedemann: *Erinnerung an die Natur. Die Geschichte des Naturschutzes im deutschen Kaiserreich*. Frankfurt a. M. – New York 2004.

<sup>12</sup> KNAUT, *Zurück zur Natur*.

<sup>13</sup> Vgl. JUST, Johannes: Die Gründergeneration – Blicke auf den „alten“ Landesverein, in: KARL, Klaus; *Landesverein Sächsischer Heimatschutz* (Hgg.), *Sachsen. Zukunft aus Herkunft. 100 Jahre Landesverein Sächsischer Heimatschutz 1908–2008*. Dresden 2008, S. 37–48; SCHAARSCHMIDT, Thomas: *Unter zwei Diktaturen*, in: ebd., S. 49–53; VOERKEL, Stefan: *100 Persönlichkeiten des sächsischen Heimatschutzes*, in: ebd., S. 179–189.

<sup>14</sup> BLASCHKE, *Die Heimatschutzbewegung*.

bildet die 2009 erschienene Arbeit der Kunsthistorikerin Maria Mirtschin zum Bild des Sorbischen in der Massenkultur. Sie analysierte unter anderem das Format der Heimatschutzpostkarten, deren Herausgabe in Sachsen der Landesverein von Beginn an förderte und die anfänglich auch sorbische Motive enthielten.<sup>15</sup>

Im Folgenden wird zunächst in die Geschichte und Bedeutung des Vereins in Sachsen eingeführt. Die Impulse, die von der Dresdner Kunst- und Gewerbeausstellung 1896 für die Volkskunde in Sachsen ausgingen, erstreckten sich nicht nur auf den ein Jahr später gegründeten Verein für Volkskunde, sondern wirkten bis in den 1903 konstituierten Ausschuss zur Pflege der heimatlichen Natur, Kunst und Bauweise. In einem weiteren Schritt werden die vereinseigenen „Mitteilungen“ vorgestellt als das Forum, in dem Bilder der sächsischen Heimat erzeugt und verhandelt wurden. Daran schließt sich die Analyse der Bilder an, die das Sorbische in den „Mitteilungen“ repräsentieren.

### **Der „Sächsische Heimatschutz“ und das Sorbische**

Die Gründungsväter des „Landesvereins Sächsischer Heimatschutz“ waren sich einig, dass der Verein keinen Neuanfang ihrer Bestrebungen darstellte. Vielmehr, und das betonten sie mehrfach, ging es ihnen darum, ihren bestehenden Netzwerken im sächsischen Heimatschutz eine feste Basis zu geben. Bei den Überlegungen dürfte die wachsende Konkurrenz auf diesem sich nahezu explosionsartig entwickelnden Gebiet eine Rolle gespielt haben. 1908 setzten sich Schmidt und Seyffert in gewissem Sinne von ihren Leipziger Kollegen um den Volkskundler Eugen Mogk (1854–1939) ab, mit dem sie intensiv im „Verein für Sächsische Volkskunde“ arbeiteten, sowie von den thüringischen Kollegen aus dem „Ausschuss für heimatliche Kunst- und Bauweise“ und auch von dem auf nationaler Ebene organisierten „Bund Heimatschutz“. Selbst wenn die Gründung des Landesvereins keine radikale Zäsur war, mit dem Bekenntnis zum Heimatschutz erweiterten sie das Handlungs- und Zielpublikumsspektrum enorm. Zudem knüpften sie mit der Gründung an die Anfänge ihres gemeinsamen Weges an, die in die Vorbereitungszeit des ethnografischen Teils der Kunst- und Gewerbe-Ausstellung 1896 in Dresden reichten. Sie zählten zu den Experten, die über den Inhalt sowie die Art und Weise der ethnografischen Ausstellung entschieden. Mit Blick auf die Frage, welches Bild vom Sorbischen im „Landesverein Sächsischer Heimatschutz“ produziert wurde, ist diese Tatsache von enormer Bedeutung. War es bei der Dresdner Landesausstellung 1896 die Vorstellung eines sächsischen Volkes; so war es im Verein, namentlich in den zwischen 1908 und 1941 von seinem Vorstand herausgegebenen „Mitteilungen“ die Vorstellung der sächsischen Heimat, für deren Konzeption sie hauptverantwortlich waren. Zwar waren sie keinesfalls die einzigen Beteiligten, doch mit ihren Vorstellungen und Haltungen bestimmten sie die Leitlinien des Vereins genauso, wie sie ihre Vorstellungen vom Sorbischen in die Ausstellung 1896 einfließen ließen.

---

<sup>15</sup> MIRTSCHIN, Maria: *Fiktive Welten auf Postkarten. Sorben in der Massenkultur*. Bautzen 2009 (= Kleine Reihe des Sorbischen Instituts; 13).

## Das Erbe der Kunst- und Gewerbeausstellung 1896

Mitte der 1890er-Jahre waren ethnografische Ausstellungen en vogue. Bei keiner größeren Landes- und Gewerbeausstellung durfte der Teil fehlen, in dem das Leben und die Kunst des „einfachen Volkes“ ausgestellt wurden. Allein im Deutschen Reich wurden 1896 drei solcher Landesausstellungen realisiert. Neben Nürnberg und Stuttgart beabsichtigte auch die sächsische Landeshauptstadt, sich mit einer Leistungs- und Volksschau nach außen und innen zu präsentieren. Die Kunst- und Gewerbeausstellung 1896 war die erste große Ausstellung in Sachsen. Unter der Schirmherrschaft von König Albert und Prinzessin Mathilde fand sie vom 20. Juni bis zum 27. September 1896 in Dresden statt.<sup>16</sup> Auf dem Gelände des Großen Gartens wurden Ausstellungs- und Verkaufshallen aufgebaut, wovon zwei Anlagen den ethnografischen Teil beinhalteten. In Form von Freilichtmuseen thematisierten die Anlagen den städtischen und den ländlichen Aspekt des Lebens in Sachsen. Mit der Konzeption wurden die Architekten Karl Schmidt und Adolf Grothe betraut. Ein Vorbild für diese Konzeption stellte die „Böhmisch-slawische ethnografische Ausstellung“ dar, die mit einem historischen Nachbau von Alt-Prag und zwei Dorfanlagen im Sommer 1895 einen großen Erfolg gefeiert hatte.<sup>17</sup> Bezeichnenderweise ging es bei diesen Anlagen weniger um die Darstellung der unter den Zeitgenossen vielfach diskutierten wirtschaftlichen und sozialen Dimensionen des Stadt-Land-Gegensatzes. Wie die Kulturwissenschaftlerin Anja Mede-Schelenz hervorhob, ging es auch hier um eine gezielte von Volkskundlern vorbereitete Präsentation eines bestimmten Bildes des Alltagslebens in Sachsen.<sup>18</sup> Die Vorstellung eines vermeintlichen „Volkslebens“ – ob durch die Ausstattung der Stadt- und Dorfanlage oder durch die Darstellung der regionalen Trachten – erlaubte eine gezielte Konstruktion von Regionen und regionalen Kulturen als Teil einer „sächsischen Volksgemeinschaft“. Mit der Ausgestaltung der städtischen Anlage, die das historische städtische Leben thematisierte, wurde Oskar Seyffert beauftragt, während Arnošt Muka die Bilder des Lebens der Sorben in der Lausitz in der Dorf-Anlage zusammenstellte.<sup>19</sup> Sowohl die Anlage der „Alten Stadt“ als auch des „Wendischen Dorfes“ präsentierten ein harmonisches, vermeintlich ursprüngliches Leben.

Das Besondere der Ausstellung war die Omnipräsenz des Sorbischen. Gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil und ihrer wirtschaftlichen Bedeutung in Sachsen, waren die Sorben als Exponat auf der Dresdner Ausstellung deutlich überrepräsentiert. In der Anlage des Dorfes orientierten sich die Ausstellungsmacher an der Architektur der sorbischen Bauernhäuser und Gehöfte in der Lausitz. Von den insgesamt siebzehn Einzelgebäuden hatten alle bis auf sechs Vorbilder in der Lausitz gefunden. Und parallel zum temporären Museum der sächsischen Volkskunst in der Stadanlage wurde auch hier, ein „Wendisches Museum“ er-

<sup>16</sup> MIRTSCHIN, Hans: Das Wendische Dorf auf der Ausstellung des Sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes in Dresden 1896. Bausteine zu seiner Rekonstruktion, in: *Lëtopis* 41 (1994) 1, S. 74–89.

<sup>17</sup> WÖRNER, Martin: Vergnügung und Belehrung. Volkskultur auf den Weltausstellungen 1851–1900. Münster-New York-München-Berlin 1999, S. 108.

<sup>18</sup> MEDE-SCHELENZ, Anja: Musealisierung, Volkskultur und Moderne um 1900. Die Sammlung zur ländlichen Kleidung des Vereins für sächsische Volkskunde. Leipzig 2013 (= *Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde*; 43), S. 121 f.

<sup>19</sup> LOZOVIIUK, Petr: Interethnik im Wissenschaftsprozess. Deutschsprachige Volkskunde in Böhmen und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen. Leipzig 2008, S. 82.

richtet.<sup>20</sup> Auch im Rahmen des Kulturprogramms waren die Sorben überrepräsentiert. Beim Trachtenumzug am 5. Juli 1896 liefen von den etwa 2 000 Trachtenträgern und -trägerinnen 1 200 Menschen in sorbischen Gruppen mit. Der Trachtenumzug, der die Landestreu des „Volkes“ inszenierte, wurde von der Gruppe der Altenburger angeführt. Nach den Vogtländern, den deutschen Lausitzern und den Erzgebirglern folgten dann mehrere Gruppen der Sorben. Sie stellten Osterreiter, Hochzeits-, Tauf-, Konfirmanden- und Trauergesellschaften sowie Ostersängerinnen dar, zeigten aber auch traditionelle Kleidung der Bienenzüchter, Fischer, Schnitter sowie Frauen in Trachten bei der Feldarbeit.<sup>21</sup> Ähnlich stark vertreten waren die Sorben bei der begleitenden Konzertreihe. Als Ausgleich für das gering besuchte sorbische Konzert am 12. Juli 1896 konnten die 180 Sängerinnen und Sänger unter der Leitung des sorbischen Komponisten Bjarnat Krawc (1861–1948) am Vorabend der Schließung der Ausstellung noch einmal auftreten.<sup>22</sup> Die Dresdner Ausstellung trug wesentlich zur Konstruktion der sorbischen Eigenart und deren Position in Sachsen bei. Nicht nur, dass seitens des Königshauses eine Anerkennung der nationalen Eigenart dieser Bevölkerungsgruppe zum Ausdruck gebracht wurde, das Sorbische machte insgesamt einen bedeutenden Teil der medialen Fixierung der Idee einer kollektiven sächsischen Volksgemeinschaft aus.<sup>23</sup> Es wurde durch zwei Aspekte repräsentiert: die ländliche Bauweise und die Trachten. Laut Mede-Schelenz avancierte die Tracht als Ausdruck kultureller Eigenständigkeit gerade im Zuge der Ausstellung zum Identitätsmerkmal der Sorben schlechthin. In diesem Zusammenhang ist auch das Angebot der fotografischen Aufnahmen der beteiligten Personen zu sehen, das im Anschluss an den Festumzug in Dresden wahrgenommen wurde.<sup>24</sup>

In der Ethnografie und Volkskunde erlebte das Programm der gemeinsamen Arbeit aller Schichten zum Wohl der Nation in den 1890er-Jahren einen Höhepunkt. Es findet Ausdruck in einer Reihe von ethnografischen Ausstellungen, die zu diesem Zeitpunkt im Zentraleuropa präsentiert wurden. Das Interesse, das dem Sorbischen im gesamten Rahmen der Dresdner Ausstellung entgegengebracht wurde, hing zum einen mit der Popularität und Ausrichtung der Volkskunde und zum anderen mit dem Engagement von Arnošt Muka zusammen. Die Präsentation des „Wendischen Dorfs“ stieß bei den Sorben selbst kaum auf Interesse. Obwohl es einen eigenen Ausstellungsführer<sup>25</sup> gab und die Ausstellung ausführlich in den sorbischen Zeitschriften „Katholski Posoľ“<sup>26</sup> und „Łužica“<sup>27</sup> be-

<sup>20</sup> Sorbisches Museum (Hg.): Ausstellung Korjenje – Wurzeln. Über die Sorbische volkskundliche Ausstellung des Sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes in Dresden. Ausstellungskatalog. Bautzen 1996, S. 6.

<sup>21</sup> Sorbisches Museum, Korjenje, S. 22.

<sup>22</sup> Ebd.

<sup>23</sup> MEDE-SCHELENZ, Musealisierung, S. 122.

<sup>24</sup> Ebd., S. 111.

<sup>25</sup> Führer durch das wendische Volksmuseum im wendischen Dorfe der Ausstellung des sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes. Dresden 1896.

<sup>26</sup> Nascha serbska narodopisna wustajeńca w Drježdźanach, in: Katholski Posoľ 34 (1896) 13, S. 121–125; Drastnoho swjedženja dla 5. julija, in: Katholski Posoľ 34 (1896) 13, S. 127; Drastny swjedžeń w Drježdźanach, in: Katholski Posoľ 34 (1896) 14, S. 134–137; Serbski koncert w Drježdźanach, in: Katholski Posoľ 34 (1896) 15, S. 151; Dodawk k Drježdźanskej wustajeńcy, in: Katholski Posoľ 34 (1896) 21, S. 203–204.

<sup>27</sup> Serbska narodopisna wustajeńca w Drježdźanach 1896. Z 8 wobrazami, in: Łužica. Měsačnik za zabawu a powučenje 15 (1896) 7, S. 49–51; 8, S. 61–65; 9, S. 73–76; 10, S. 85–87; 11, S. 94–95.

schrieben wurde, blieben zum Missfallen Mukas und der übrigen Ausschussmitglieder die sorbischen Besucher in Dresden aus.<sup>28</sup>

Inspiziert vom Anklang der Ausstellung beim Publikum sowie von dem großen Umfang der Sammlungen entschieden sich die Beteiligten für die Gründung des „Vereins für Sächsische Volkskunde“ (VfSV). Seyffert, der auf eine baldige Eröffnung eines Museums für Volkskunde hoffte, übernahm den Vereinsvorsitz, während Karl Schmidt stellvertretender Vorsitzender wurde. Von sorbischer Seite engagierten sich im VfSV Arnošt Muka als Vorstandsmitglied sowie der Heimatforscher, Historiker und Komponist Jurij Pilk (1958–1926).<sup>29</sup> Zu den Aufgaben des Archivs und Museums des künftigen Vereins gehörten auch die Erforschung und Pflege der sorbischen Kultur. Laut § 6 der Aufgabendokumentation sei, „neben dem deutschen Volkstum [...] in gleicher Weise das wendische zu berücksichtigen.“ Das Bekenntnis zur Gleichbehandlung der Sorben erlangte, wie der Kunsthistoriker und langjährige Museumsleiter Johannes Just feststellte, in der praktischen Arbeit des Vereins kaum Bedeutung, da die sorbischen Vertreter selbst zunehmend den Aufbau eigener Einrichtungen verfolgten.<sup>30</sup>

### Im Namen der Pflege der heimatlichen Natur, Kunst und Bauweise

Ein weiterer Traditionsstrang des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz wurde neben dem VfSV nur wenige Jahre später geschaffen. Auf Initiative von Karl Schmidt versammelte sich 1903 eine Reihe von in der sächsischen und thüringischen Denkmalpflege aktiven Ingenieuren und Architekten im „Ausschuss zur Pflege heimatlicher Natur, Kunst und Bauweise“, der sich durch günstige Verbindungen zu Behörden auszeichnete. Hochrangige Beamte sächsischer Ministerien gehörten ihm seit der Gründung an.<sup>31</sup> Fünf Jahre später bildete der Ausschuss die Gründungsbasis des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz. Die Interessensfelder, die bürgerliche Mitgliederstruktur und die vorhandenen Netzwerke des Ausschusses waren ein wertvolles Vermächtnis, das der Landesverein seit seiner Gründung im Juli 1908 fortführte und ausbaute. Die personelle Besetzung des Vorstandes zeugte von der Anknüpfung des Ausschusserbes an die Volkskunde. Die einstigen Gründer des VfSV stellten nun den Vorstand des Landesvereins: Karl Schmidt als Vorsitzender, Oskar Seyffert als sein Stellvertreter. Die Vereinsgeschäfte führte von 1908 bis zur Auflösung des Landesvereins 1949 Werner Schmidt (1886–1952), Karl Schmidts Sohn.<sup>32</sup> Der Verein erfreute sich hoher Zustimmung. Zählte er im Gründungsjahr 664

<sup>28</sup> Sorbisches Museum, Korjenje, S. 18.

<sup>29</sup> KELLER, Ines: Über die Volkskunde zum Landesverein Sächsischer Heimatschutz. Dr. phil. Ernst Mucke/Arnošt Muka (sorb.); Dr. phil. Georg Pilk/Jurij Pilk (sorb.)/Pawoł Hodzijski; Bernhard Schneider/Bjarnat Krawc (sorb.), in: Landesverein Sächsischer Heimatschutz Regionalgruppe Bautzen/Oberlausitz (Hg.), Das Erbe der Vorväter. Aus Denkmalpflege, Heimatgeschichte und Naturschutz. Bautzen 2008, S. 318–319.

<sup>30</sup> JUST, Johannes: Wer sind wir? Sächsischer Heimatschutz seit 1897, in: Mitteilungen LVSH (1991) 1, S. 6–13, hier S. 8.

<sup>31</sup> KNAUT, Zurück zur Natur, S. 186.

<sup>32</sup> BEHRENS, Hermann: Zur Stellung des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz im sächsischen Naturschutz vor 1945, in: Studienarchiv Umweltgeschichte 21 (2016), S. 55–66, hier S. 59.

Mitglieder, so waren es nach drei Jahren um die 2 000 und 1913 sogar weit über 3 000 Mitglieder.<sup>33</sup> Der Verein agierte in drei Bereichen, für die er von Beginn an so genannte Hauptgruppen betrieb. Die Hauptgruppe A befasste sich mit dem Bauwesen, die Hauptgruppe B mit der Volkskunstpflege und die Hauptgruppe C mit der Naturdenkmalpflege resp. später allgemeiner mit dem Naturschutz.<sup>34</sup>

Die Ausrichtung des Vereins wurde von Karl Schmidt und Oskar Seyffert bestimmt, Werner Schmidt war für verwaltungsorganisatorische Aufgaben zuständig. Eine erste Zäsur erlebte der Verein nach dem Tod von Karl Schmidt im Jahr 1922. Oskar Seyffert, der gleichzeitig Vertreter und Vorsitzender des „Vereins für Sächsische Volkskunde“ war, verfolgte keine Neuaufstellung des Landesvereins, vielmehr nutzte er die Möglichkeiten des hervorragend organisierten und ausgestatteten Landesvereins für die Erweiterung der volkscundlichen Öffentlichkeitsarbeit und führte 1923 beide Vereine zusammen. In der Retrospektive stärkte diese Fusion die Position des Heimatschutzes und Seyfferts Vision der „praktischen Volkskundearbeit“.<sup>35</sup> Deutlich gravierendere Einschnitte für den Verein stellten die schrittweise Anpassung an das neue Regime ab 1933 und Seyfferts Tod im Jahr 1940 dar. Stellung und Aufgaben des Landesvereins änderten sich ab 1936, als in Sachsen mit dem „Heimatwerk“ eine nationalsozialistische Kulturorganisation geschaffen wurde. Nach Seyfferts Tod wurde der Landesverein auf zentraler Ebene in das „Heimatwerk“ integriert. Friedrich Emil Krauß (1895–1977), Schwarzenberger Weißblechfabrikant und Leiter des „Heimatwerks“ wurde neuer Vorsitzender des Landesvereins, der zu diesem Zeitpunkt etwa 21 000 Mitglieder zählte.<sup>36</sup>

Der „Landesverein Sächsischer Heimatschutz“ bestimmte von Beginn an maßgeblich die Ausformung des Heimatschutzes in Sachsen, die mit einem wachsenden Einfluss auf die Bau- und Denkmalpflegepolitik des Landes einherging. Er knüpfte an die Praxis der engen Verschränkung mit Regierungsbehörden an, die sein Vorläufer, der „Ausschuss zur Pflege heimatlicher Kunst und Bauweise“, gepflegt hatte und die ihm erhebliche finanzielle Förderung einbrachte.<sup>37</sup> Das sächsische „Gesetz gegen die Verunstaltung der Orts- und Landschaftsbilder“ vom 15. April 1909 räumte ihm einen weiten Handlungsspielraum ein. Offiziell mit Beratungsfunktion bei baulichen Planungsverfahren betraut, richtete der Landesverein eine staatlich geförderte Beratungsstelle ein. Das Land Sachsen trug nicht nur die Kosten für die Erstausrüstung, sondern finanzierte die Stelle auch zunächst mit 15 000 Mark und mit der Erweiterung der Beratungsaufgabe ab 1912 nochmals mit zusätzlich 10 000 Mark jährlich.<sup>38</sup>

Die Beratungskompetenz des Vereins speiste sich aus mehreren Quellen: der Trägerschicht, der Staatsnähe und der durch ihn geschaffenen Öffentlichkeit. Der Großteil seiner Mitglieder gehörte der kleinbürgerlichen Mittelschicht an, wies einen hohen Bildungsgrad auf und war mittelbar oder unmittelbar im Staatsdienst tätig. Die so begrün-

<sup>33</sup> Geschäftsberichte des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz für das Jahr 1913, in: Mitteilungen LVSH 4 (1914–15), S. 171–182, hier S. 171.

<sup>34</sup> JUST, Gründergeneration, S. 39.

<sup>35</sup> JUST, Heimatschutz – Die praktische Seite der Volkskunde, S. 141.

<sup>36</sup> SCHAARSCHMIDT, Thomas: Regionalkultur und Diktatur. Sächsische Heimatbewegung und Heimat-Propaganda im Dritten Reich und in der SBZ/DDR. Köln-Weimar-Wien 2004, S. 246–254.

<sup>37</sup> KNAUT, Zurück zur Natur, S. 186.

<sup>38</sup> BEHRENS, Zur Stellung des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, S. 57.

dete Staatsnähe ließ zwar auf finanzielle Förderung hoffen, engte jedoch den Diskussions- und Aktionsradius zugleich ein. Der Duktus der publizierten Texte zeugt von dem Selbstverständnis eines am Aufbau und Wohl des Staates beteiligten Akteurs. Die von Beginn an geübte Zurückhaltung einer ausdrücklichen politischen Positionierung behielt der Verein auch mit Antritt des nationalsozialistischen Regimes bei, was letztlich auch auf eine bereitwillige Indienstnahme durch die Nationalsozialisten hinauslief. Mit dieser Haltung suchte der Geschäftsführer Werner Schmidt die Eigenständigkeit des Vereins auch in dem sich neu formierenden Staat der DDR 1948/49 zu wahren. Doch trotz – oder gerade wegen – seiner Erfolge, der Staatsnähe und dem bis dato ungebrochenen Rückhalt in den bürgerlichen Schichten Sachsens wurde er mit der DDR-weiten „Verordnung zur Überführung von Volkskunstgruppen und volksbildenden Vereinen in die bestehenden demokratischen Massenorganisationen“ vom 12. Januar 1949 aufgelöst.<sup>39</sup> Neben der sich aus Eliten bildenden Trägerschicht und der Staatsnähe gehörte die Öffentlichkeit zu den Quellen seines Einflusses. Mit regelmäßigen Tagungen und Konferenzen, wie etwa den Denkmal-, Heimatschutz- und Naturschutztagen, mit Betreiben eigener Stände auf regionalen und internationalen Ausstellungen, mit den Beratungsstellen und der regen Publikationstätigkeit, – die „Mitteilungen“ erreichten 1923 eine Auflage von 40 000 Exemplaren<sup>40</sup> – sowie die regelmäßige Herausgabe von Monografien schuf der Landesverein eine Öffentlichkeit, die er im hohen Grade zu nutzen wusste. Dabei erreichte er das Fach- und das Laienpublikum gleichermaßen.

### **Die „Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz“ und das Sorbische**

Neben der körperschaftlichen Struktur wie dem Vorstand und der Mitgliederversammlung richtete der Verein ein publizistisches Organ ein, das von der Vereinsgründung 1908 bis zu seiner kriegsbedingten Einstellung 1941 in regelmäßigen Abständen erschien.<sup>41</sup> Die Aufgabe der „Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz“, auch unter der inoffiziellen Bezeichnung „Grüne Hefte“ bekannt, war es, die Idee des Heimatschutzes zu popularisieren und die Arbeit des Vereins zu dokumentieren. Sowohl die Autorenschaft als auch die Leserschaft rekrutierte sich vor allem aus den Reihen des mittleren und höheren Bürgertums in Sachsen. Auch die solide Aufmachung der Zeitschrift, die Beständigkeit der Erscheinungsweise auch in Kriegs- und Krisenzeiten, die Aktualität und Qualität der meisten Beiträge, die offensichtlich geübte und im Grunde bis in die Zeit des Nationalsozialismus reichende Zurückhaltung hinsichtlich einer politischen Positionierung<sup>42</sup> verweisen auf die Kreise, in denen die Zeitschrift zirkulierte. Die „Mitteilungen“ wurden von Beginn an in relativ hoher Auflage gedruckt. Es überrascht daher nicht, dass

<sup>39</sup> Ebd., S. 63.

<sup>40</sup> JUST, Heimatschutz – Die praktische Seite der Volkskunde, S. 141.

<sup>41</sup> Zwischen 1942 und 1949, in den letzten Jahren seiner Existenz, gab der Verein keine „Mitteilungen“ mehr heraus. Sie erscheinen erst wieder 1991 als Zeitschrift des neugegründeten LVSH, siehe: <https://www.saechsischer-heimatschutz.de/mitteilungen.html> [28. 2. 2019].

<sup>42</sup> Zur Haltung des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz zum nationalsozialistischen Regime vgl. ausführlich bei SCHAARSCHMIDT, Unter zwei Diktaturen, sowie DERS.: Regionalkultur und Diktatur.

die Zeitschrift bereits sehr früh überregional bekannt war. So äußerte bereits 1913 Hugo Conwentz (1855–1922), Begründer des hauptamtlichen Naturschutzes in Deutschland, dass die „Mitteilungen“ ausgezeichnet ausgestaltet seien und „unter den deutschen Heimatschutzzeitschriften überhaupt in erster Linie“ stünden.<sup>43</sup>

Heimat war das Thema, ihre Existenz wurde schlichtweg vorausgesetzt, als wäre sie eine Grundkonstante des menschlichen Lebens und Heimatschutz folglich ein Anliegen, das sich aus sich selbst heraus legitimiere und alle Menschen im selben Maße betreffe. Diese Haltung teilte der Landesverein Sächsischer Heimatschutz mit unzähligen anderen Vereinen, die im deutschen Sprachraum Heimat erforschten, erkundeten, erwanderten, vermittelten oder eben schützten.<sup>44</sup> Mit all diesen Praxen wurde Heimat verhandelt: ihre Verfasstheit sowie ihre Verortung und Funktion im politischen, sozialen und natürlichen Raum. In Sachsen gehörten die „Mitteilungen“ zu den zentralen Orten, an denen Vorstellungen von sächsischer Heimat in Form gebracht wurden. Programmatische Texte, Beschreibungen von ausgewählten Landschaften, Bauweisen und Bräuchen, die Dokumentation des Engagements des Vereins geben Auskunft über die Bilder, die hier von der sächsischen Heimat entworfen, besprochen und propagiert wurden. Es ist unstrittig, dass diese Bilder, dank der Öffentlichkeit und der Staatsnähe nicht nur einen hohen Verbreitungs-, sondern auch einen hohen Wirkungsgrad erreichten. Sie prägten die sächsische Gesellschaft für Jahrzehnte. Sie lenkten das Interesse der Rezipienten, denn die Bilder, die durch Beschreibungen von Landschaften, Bräuchen und Gebäuden entstanden, vermittelten Werte und Vorstellungen davon, wie mit dem Beschriebenen umzugehen sei. Sie zeigten, was beachtenswert und was sehenswert ist, was schön und was verunstaltet ist, was eigen oder fremd, was ursprünglich und was künstlich ist und schließlich, was es zu schützen und was es zu bekämpfen gilt.

Welche Rolle dem Sorbischen dabei zugestanden wurde, lässt sich an den in den „Mitteilungen“ publizierten Texten und Abbildungen ablesen.<sup>45</sup> Einen ersten Eindruck vermittelt das 1938 publizierte Gesamtverzeichnis der Beiträge, das zum 30-jährigen Jubiläum des Landesvereins von dem Heimatforscher und Vereinsmitglied Rudolf Schumann (1895–1966) erstellt worden war.<sup>46</sup> Es enthält ein achtseitiges und mehr als 300

<sup>43</sup> CONWENTZ, Hugo: Zur Geschichte des Naturschutzes in Sachsen, in: Dresdner Anzeiger, Sonntags-Beilage Nr. 38 vom 21. 09. 1913, S. 149–152, hier S. 150.

<sup>44</sup> Für die Schweiz vgl. BUNDI, Madlaina 2005 (Hg.): Erhalten und Gestalten: 100 Jahre Schweizer Heimatschutz. Baden 2005. Das Anliegen, das deutschsprachige Heimatschützer verfolgten, wird im englischsprachigen Kontext als Heritage bzw. als Preservation of Heritage begriffen. Vgl. SWENSON, Astrid: Rise of Heritage. Preserving the Past in France, Germany and England, 1789–1946. Cambridge 2013 (= New studies in European history). Zur Geschichte des frühen Heimatschutzes in den böhmischen Ländern siehe PIŇOSOVÁ, Jana: Inspiration Natur. Naturschutz in den böhmischen Ländern bis 1933. Marburg 2017 (= Studien zur Geschichte Ostmitteleuropas; 39). Zur Geschichte des Heimatschutzes auf europäischer Ebene siehe SCHLIMM, Anette: Eine „entente cordiale“ für den Schutz der Heimat? Europäische Kooperationsversuche von Landschafts- und Heimatschützern vor dem Ersten Weltkrieg, in: Themenportal Europäische Geschichte 2015, [<http://www.europa.clio-online.de/2015/Article=716>].

<sup>45</sup> Das Quellenkorpus bilden die zwischen 1908 und 1941 veröffentlichten „Mitteilungen“, wobei die Analyse vornehmlich anhand von Texten und Abbildungen vorgenommen wird, in denen das Sorbische explizit erwähnt wurde.

<sup>46</sup> SCHUMANN, Rudolf (Bearb.): Gesamtinhaltsverzeichnis der Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Bände 1–26 (1908–1937). Dresden 1938.

Autoren umfassendes Verfasserverzeichnis, ein 58-seitiges Orts- und Sachverzeichnis, ein 54-seitiges Abbildungsverzeichnis und ein Personenverzeichnis. Der enorme Umfang des Letzteren (1 800 Personen auf mehr als 50 Seiten) ist der zu diesem Zeitpunkt sehr populären Familienforschung geschuldet. Wie viele Beiträge insgesamt in der Zeitschrift publiziert wurden, erwähnte Schumann nicht, stattdessen schätzte er die Zahl der von ihm bestimmten Stichworte auf über 10 000. Darunter befinden sich gerade drei Erwähnungen im Orts- und Sachregister<sup>47</sup> und fünf Erwähnungen im Abbildungsverzeichnis<sup>48</sup>, die das Sorbische betreffen. Schumann wählte für das Stichwortverzeichnis das Wort „Wenden“, die in Sachsen bis 1945 gängige deutsche Bezeichnung für Sorben. Insofern listet das Verzeichnis das Wort Sorben oder sorbisch nicht auf, obwohl es durchaus in einigen Texten der Zeitschrift vorkommt (so z. B. Sorbenwenden oder Sorben-Wenden sowie Sorbendorf und Sorbenzeit). Die zu den genannten Stichwörtern gehörenden neun Texte und sechs Fotografien bilden den Hauptteil des zu analysierenden Quellenkorpus, der durch weitere 18 nicht im Sachregister berücksichtigte Texte ergänzt wurde, in denen das Sorbische bzw. Wendische Erwähnung fand.

Die Zeitschrift bot in jedem Jahrgang eine Vielfalt an Themen. Hatten anfänglich Beiträge zur Architektur und Volkskunst überwogen, nahmen Fragen zu Natur und Naturschutz bald genauso viel Raum ein. Das entsprach dem zunehmenden Engagement des Vereins im Bereich des Naturschutzes. Abgesehen davon, dass eine seiner Fachgruppen dem Naturschutz gewidmet war, führte er die Inventarisierung von Naturdenkmälern durch oder organisierte Lotterien, um Geld für Pacht oder Ankauf von Naturobjekten zu sammeln. In der Zeitschrift propagierte er häufig die Schutzwürdigkeit bestimmter Teile der Natur. Über die Organisation des Vereins verrieten die „Mitteilungen“ hingegen wenig. Obwohl im Gründungsbericht die Dokumentation der Tätigkeit des Vereins als wesentliche Aufgabe der „Mitteilungen“ benannt wurde, fehlt ein systematisches Dokumentieren völlig. Die bis 1915 ohnehin nur sporadisch abgedruckten Protokolle der Vereinsversammlungen verschwinden nach 1916 ganz von den Seiten der „Mitteilungen“. Der Duktus der veröffentlichten Beiträge vereint Sachlichkeit und Emotionalität. Durch empirische Fakten materialisiert und emotionale Apelle geradezu sakralisiert erscheint Heimat als unhinterfragbar und verwundbar zugleich. Welche Bedeutung kam dem Sorbischen in der thematischen Vielfalt der Zeitschrift zu? Erklärter Zweck des Vereins war die Förderung der „deutschen Heimat“. Im Unterschied zum „Verein für Volkskunde“, der in seiner Satzung von 1897 die Erforschung der deutschen und sorbischen Kultur zu seinen Aufgaben zählte, lässt der Gründungsbericht des Landesvereins völlig offen, welchen Stellenwert er dem Sorbischen in seiner Arbeit einräumen wollte. Dies war offenbar kein Thema, für dessen Bearbeitung sich der Landesverein zuständig fühlte. In den „Mitteilungen“ fand sich kein Beitrag, in dem das Sorbische explizit thematisiert wurde. Implizit schien es dennoch als Teil der zu fördernden deutschen und sächsischen Heimat aufgefasst worden zu sein. Insbesondere zwei Themenbereiche – die „Urgeschichte“ Sachsens und Trachten – kamen ohne das Sorbische kaum aus.

<sup>47</sup> Ebd., S. 70 (Wenden/Wenden – Meißen, Gründung der Burg).

<sup>48</sup> Ebd., S. 125 (Wenden/Wenden – Bauerngruppe aus Schleife/Wendenhof, Dresdner Ausstellung 1896/Wendenhof – bei Miltitz/Wendenmädchen in Bautzen).

## „Die Urgeschichte“ Sachsens

Jene Beiträge, die einen historischen Ausflug zu den vermeintlichen Anfängen des Landes Sachsen als politische Einheit wagten, erzählten eine Geschichte, in der die Deutschen Gebiete wiedereroberten, die von slawischen Stämmen einst eingenommen wurden. Zentraler Topos der Erzählungen ist die Überlegenheit der deutschen gegenüber der slawischen Kultur, die zugleich als Legitimierung der Verdrängung der slawischen Kultur ob ihrer „Rückständigkeit“ und „Ärmlichkeit“ gilt. Die Beiträge interpretieren die historischen Gemeinschaften und Kulturen unterschiedlich. Otto Eduard Schmidt (1855–1945), seinerzeit Rektor des Gymnasiums in Freiberg, sprach 1929 von „Sorbenwenden“<sup>49</sup>, die auf dem Gebiet siedelten, auf dem einst die Burg Meißen begründet wurde. Die slawischen Stämme seien aus den Sümpfen und Steppen am Pripjat und dem mittleren Dnjepr westwärts „hervorgetaucht“ und die Einwanderung der tschechisch-slowakischen, sorbisch-wendischen und lechitischen Slawen (Polen, Kaschuben und Polaben) habe sich ohne Aufsehen erregende Kämpfe auf dem „deutschen Volksboden“ vollzogen.<sup>50</sup> Schmidt hatte die Besiedlung bereits 1916 in Beschreibungen heimatkundlicher Reisen in die Oberlausitz thematisiert.<sup>51</sup> Hier war es nicht die Völkerwanderung, sondern die Zeit, in der die „Deutschen“ die nun von Slawen besiedelten Gebiete „wiedereroberten“. Es handelte sich laut Schmidt um „aufständische Wenden“, deren Ansturm die deutschen Wachmannschaften der Bautzener Ortenburg unablässig nach Osten schauend erwartet hätten.<sup>52</sup> 1929 schilderte Arthur Neuberg (1866–1961), Pfarrer und Superintendent in Meißen, ebenfalls die Geschichte des Meißner Doms mit Verweis auf die historischen Siedlungsverhältnisse. Im fruchtbaren Lößboden, so Neuberg, ruhten zwar „überall die Reste der mühsamen, aber im Grunde ärmlichen Kultur, die mehrere Jahrhunderte lang der Slawe im altgermanischen Lande angebaut hat.“<sup>53</sup> Im Unterschied zu Schmidt kam Neuberg ohne jegliche Kampfszenen aus. Doch auch er zeichnete ein Bild der rückständigen im „altgermanischen Lande“ siedelnden Slawen. Die Kontinuität des Bezugs zur slawischen Besiedlung in den „Mitteilungen“ belegt ein Text zur Geschichte des Schlosses Rötha aus dem Jahr 1941. Um Sachlichkeit bemüht, erwähnte Heinrich Friesen-Rötha (1889–1982) Burgwälle, die „aus der Sorbenzeit stammen, wie durch Ausgrabungen festgestellt wurde“.<sup>54</sup> Ob Wenden, Sorben, Slawen oder Sorbenwenden – bei aller Variation der Bezeichnungen zeichneten die Autoren dasselbe Bild: eine zugewanderte, rückständige slawische Kultur, in deren Tradition die Sorben in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts standen.

<sup>49</sup> SCHMIDT, Otto Eduard: Die Sorbenwenden. Die Gründung der Burg und der Stadt Meißen, in: Mitteilungen LVSH 18 (1929), S. 214–240.

<sup>50</sup> Ebd., S. 214.

<sup>51</sup> SCHMIDT, Otto Eduard: Eine Frühlingsfahrt durch die Sechsstädte der Oberlausitz, II. Bautzen, III. Nach Löbau, in: Mitteilungen LVSH 5 (1916), S. 113–132.

<sup>52</sup> Ebd., S. 121.

<sup>53</sup> NEUBERG, Arthur: Der Dom zu Meißen im Wechsel der Jahrhunderte, in: Mitteilungen LVSH 18 (1929), S. 241–258, hier S. 241.

<sup>54</sup> FRIESEN-RÖTHA, Heinrich Freiherr von: Schloß Rötha und die Freiherren von Friesen, in: Mitteilungen LVSH 30 (1941), S. 57–100, hier S. 58.

## Trachten

Der zweite Bereich, zu dem das Sorbische selbstverständlich zu gehören schien, waren die Trachten. Das verwundert nicht, immerhin galt Oskar Seyffert als ausgewiesener Trachtenkenner. Zudem belebte die Dresdner Kunst- und Gewerbeausstellung 1896 das Interesse an Trachten nachhaltig. Trachten waren populär. In den „Mitteilungen“ wurde der Trachtenumzug vom Sommer 1896 wiederholt thematisiert. 1929 ließ Seyffert die Trachtenträgerinnen und Trachtenträger von 1896 durch die Seiten der „Mitteilungen“ defilieren. Im Unterschied zur Ausstellung waren die sorbischen Trachten diesmal nicht mehr überrepräsentiert. Von den insgesamt 21 abgedruckten Fotografien zur Trachten- und Volksbekleidung aus und jenseits von Sachsen hatten drei ein sorbisches Motiv. Gezeigt wurden eine katholische Wendin und je eine Gruppe katholischer und protestantischer Wenden.<sup>55</sup> Im Begleittext beschrieb Seyffert die Trachten und das Trachtentragen überaus empathisch. Im Falle der sorbischen Tracht sah er gar „ein lustiges Bild von einst und jetzt“, das sich ihm bei der Betrachtung der „wendischen Dorfschönen [biete], wenn sie in grellbunter Volkstracht auf dem Rade einherfahren“.<sup>56</sup> Offenbar berührte ihn die Aufnahme sehr. Das „Bild von einst und jetzt“ ist ein Bild, in dem das Vergangene und das Moderne aufeinander treffen. Die wendische Dorfschöne und das Fahrrad scheinen demnach nicht aus derselben Zeit zu stammen – eine Vorstellung, die Johannes Fabian als die Verweigerung der Gleichzeitigkeit beschrieb.<sup>57</sup> Oskar Seyffert berücksichtigte die Sorben bereits 1910, als er in einem Aufsatz einige Exponate aus der Sammlung des „Vereins für Sächsische Volkskunde“ beschrieb.<sup>58</sup> In der Fülle von Abbildungen verschiedener Objekte – etwa eines bemalten Tellerschanks oder einer Gruppe aus Tisch und Stühlen – taucht eine Fotografie einer „wendischen Bauerngruppe“ aus Schleife auf. Sie zeigt etwa 50 zumeist Tracht oder ländliche Kleidung tragenden Menschen. Die wenigen Fotografien von Menschen, die in den „Mitteilungen“ abgedruckt wurden, transportieren ein Bild von Volkstümlichkeit. Die Aufnahmen zeigen Menschen in einfachen Posen und in einer ländlich geprägten Umgebung. Ihre traditionelle oder einfache Kleidung wie auch ihr zumeist gutmütiger Gesichtsausdruck verweist eher auf konservative Werte. Sie sind es und nicht etwa Aufnahmen von Industriearbeitern oder modisch gekleideten jungen Frauen, die als Teil der Heimat imaginiert wurden.

## „Heimat“

Bei den Beschreibungen der als Heimat komponierten regionalen Landschaften kamen die „Mitteilungen“ ohne Karten aus. Es scheint so, dass sich die in der Zeitschrift publizierenden Autoren darüber einig waren, dass ihre Leserschaft über eine gute Kenntnis der

<sup>55</sup> SEYFFERT, Oskar: Volkstrachten, in: *Mitteilungen LVSH* 18 (1929), S. 458–477, hier S. 462: Abbildung 4 „Katholische Wendin, Festtracht (Sachsen)“, S. 472: Abbildung 14 „Protestantische Wenden (Sachsen)“; Abbildung 15 „Katholische Wenden (Sachsen)“.

<sup>56</sup> Ebd., S. 469.

<sup>57</sup> FABIAN, Johannes: *Time and the Other: How Anthropology makes its Object*. New York 1983.

<sup>58</sup> SEYFFERT, Oskar: *Volkskunst*, in: *Mitteilungen LVSH* 1 (1908–10), S. 313–317, hier S. 317: „Wendische Bauerngruppe aus Schleife (Niederlausitz)“.

sächsischen Topografie verfügte und dass das Publikum nicht darüber aufgeklärt werden musste. Offensichtlich war der Verein nicht bestrebt, die Grenzen einzelner Regionen abzustecken. Die Beschreibungen der Regionen und Landschaften zielten eher auf die Konstruktion ihrer Besonderheiten, die von den Zeitgenossen als Eigenart bezeichnet wurden. In der Eigenart der Oberlausitz wurde der sorbischen Kultur durchaus ein besonderer Platz eingeräumt. Jede umfassendere Darstellung der Oberlausitz in den „Mitteilungen“ erwähnte das Sorbische. Ein häufiges Motiv bildeten sorbische Gehöfte. Sie gehörten sogar zu den ersten Motiven, die Eingang in die Reihe der Heimatschutzpostkarten des Landesvereins fanden.<sup>59</sup> 1929 schildert ein gewisser Herr Muhle die Besonderheit der Naturdenkmäler und Denkmäler im Kamenzer Bezirk und führt den Leser dabei „noch ein Stück ins Wendenland hinein“, wo, wie es weiter heißt, „manch malerisches Gehöft den Blick fesselt“.<sup>60</sup> Der Bautzener Heimatforscher Karl Jordan (1888–1972) kontrastierte in seiner 1933 veröffentlichten Skizze der Oberlausitzer Landschaft das Sorbische mit dem Deutschen. Sowohl die landschaftliche Beschaffenheit als auch die Baukultur der „deutschen“ und „sorbischen“ Siedlungen seien unterschiedlich. Laut Jordan sehe es in der „Wendei“ ganz anders aus: „Die wendischen Gehöfte sind ringsum abgegrenzt. [...] Dadurch ist das wendische Gehöft eine Welt für sich, in die der Unberufene nicht einblicken kann.“<sup>61</sup>

Als eine „Welt für sich“ wurden nicht nur die Gehöfte, sondern mitunter alle Gegenden der Oberlausitz beschrieben, in der die sorbische Bevölkerung lebte. Sie wurden als „Wendenland“, „wendische Gegenden“, seltener als „wendische Türkei“ bezeichnet. Dabei wurde Bezug genommen auf das Festhalten an „althergebrachten“ Bräuchen, das als fremd und besonders gezeichnet wurde. „Man lebt hier in der ‚wendischen Türkei‘ zwar etwas hinter der Zeit her, dafür halten sich aber die alten Gebräuche auch um so länger, und wehe dem, der es wagen wollte, an ihnen zu rütteln“<sup>62</sup>, schrieb beispielsweise Gerhard Stephan 1921. Das gelte, so der Autor, insbesondere für das Hexenbrennen, das „besonders in den wendischen Gegenden [gefeiert wird], während die deutschen Gebiete nur in ihren Grenzstreifen sich am ‚Hexenabend‘ beteiligen.“<sup>63</sup> Dass die sorbische Kultur bewahrend wirke, davon waren auch andere Autoren überzeugt, ob sie nun über die Vogelhochzeit, das Osterreiten oder Weihnachten schrieben. So gab 1922 etwa Friedrich Siebert zu bedenken: „In der nördlichen Oberlausitz ist die Überlieferung offenbar treuer und reichhaltiger. Vielleicht ist dies [...] auch durch den Einfluß wendischen Volkstums, das volkstümlichen Überlieferungen ausgeprägt konservativ gegenüberzustehen pflegt.“<sup>64</sup>

Die Kontrastierung ist ein wesentliches Mittel, um das Sorbische zu beschreiben. Es wird zwar als Teil der Heimat dargestellt, doch als ein Teil, der als erhaltenswert und dennoch fremd empfunden wird. Der Autor der oberen Zeilen zum Hexenbrennen ver-

<sup>59</sup> MIRTSCHIN, Fiktive Welten, S. 113–122.

<sup>60</sup> MUHLE, [o. V.]: Bemerkenswerte Naturdenkmäler und Denkmäler im Kamenzer Bezirk, in: Mitteilungen LVSH 18 (1929), S. 143–155, hier S. 143, 153, 155.

<sup>61</sup> JORDAN, Karl: Die Lausitzer Landschaft, in: Mitteilungen LVSH 22 (1933), S. 102–116, hier S. 111.

<sup>62</sup> STEPHAN, Gerhard: Kamenzer Weihnachten, in: Mitteilungen LVSH 10 (1921), S. 213–214, hier S. 213.

<sup>63</sup> STEPHAN, Gerhard: Hexenabend, in: Mitteilungen LVSH 11 (1922), S. 145–146, hier S. 145.

<sup>64</sup> SIEBER, Friedrich: Weihnachtsspiele der sächsischen Oberlausitz, in: Mitteilungen LVSH 11 (1922), S. 201–210, hier S. 202.

sinnbildliche den kulturellen Unterschied, indem er die deutsch-sorbische Gegend von einer nicht näher genannten Anhöhe bei Kamenz folgendermaßen beschrieb:

Wir blicken in die Ferne. Soweit das Auge nach Osten und Südosten schaut – Feuer und Feuerräder. Die wendische Gegend. [...] – in der Wittichenauer, Königswarthaer und Bautzener Gegend grüßen [sie] nur als kleine Punkte. Anders ist das Bild gegen Westen. [...] Das Gelände liegt im Schatten der Nacht. Deutsche Kolonistendörfer. So zeigt sich auch hier der Unterschied zwischen zwei Volksstämmen, aber wie überall in der „Übergangszone“.<sup>65</sup>

Fremdheit vermittelt ein anderes Beispiel, in dem von einer „Kultursteppe“ die Rede ist, „wo sonst andere das Wendenland beschrieben“. Karl Jordan lokalisiert das „Wendenland“ nördlich der Lausitzer Granitkette und zwar in der Heide, wo dem Wanderer „fremde Laute der wendischen Bevölkerung [...] an sein Ohr schlagen, er trifft auf keine Stadt, er stapft müde durch die sandigen Heidewege; kurz, er kommt sich vor, wie in einer anderen Welt“.<sup>66</sup>

Wie in den Ausführungen zur „Urgeschichte“ Sachsens bereits festgestellt: Auch wenn die Autoren unterschiedliche Bezeichnungen nutzten, von den sorbisch besiedelten Teilen der Oberlausitz zeichneten sie ein ähnliches Bild. Eine Welt für sich, eine Übergangszone, Grenzstreifen, Kultursteppe, die wendische Türkei – es sind Bilder, die Fremdheit und Distanz ausdrücken. Die Haltung gegenüber der als ländlich, ursprünglich und traditionell beschriebenen Kultur bewegt sich in einer Spannung zwischen Distanz und Wertschätzung. Die Wertschätzung gilt vornehmlich dem Festhalten an überkommenen Bräuchen, die zwar nicht explizit, doch ob ihrer Ursprünglichkeit als wertvoll und erhaltenswert erscheinen. Aus dieser Haltung resultiert jedoch keine Forderung nach Schutz, selbst wenn die Verquickung des Denkmalschutzes und des Schutzes dieser Kultur zu dieser Zeit durchaus thematisiert wurden.<sup>67</sup>

## Und was nicht der Rede wert war ...

Die „Mitteilungen“ waren kein Forum, in dem politische oder sozialpolitische Fragen besprochen wurden. Zwei Themen jedoch, die das Sorbische betrafen, hätten von einem Verein für Heimatschutz wie dem Landesverein problematisiert werden können, denn

<sup>65</sup> STEPHAN, Gerhard: Hexenabend, in: Mitteilungen LVSH11 (1922) (, S. 145–146, hier S. 146.

<sup>66</sup> JORDAN, Karl: Die Lausitzer Landschaft, in: Mitteilungen LVSH 22 (1933), S. 102–116, hier S. 107.

<sup>67</sup> In seiner Rede vom 28. 11. 1912 im Sächsischen Landtag verglich der Abgeordnete Arnošt Bart (1870–1956) die sorbische Sprache und Kultur mit einem Denkmal und forderte analog zum staatlichen Denkmal- und Naturdenkmalschutz auch einen staatlich garantierten Schutz der sorbischen Kultur. Vgl. Mitteilungen über die Verhandlungen des Landtags, II. Kammer, 107. Sitzung am 28. November 1912 in Dresden, in: Mitteilungen über die Verhandlungen des ordentlichen Landtags im Königreiche Sachsen während der Jahre 1911 und 1912, Zweite Kammer Nr. 96–112, umfassend die Sitzungen vom 11. November bis 19. Dezember 1912. Dresden 1912, S. 4267–4346, hier S. 4338. Vgl. auch MUHLE, [o. V.]: Bemerkenswerte Naturdenkmäler und Denkmäler, S. 143, 153, 155.

sie waren auch für die „deutsche Heimat“, für die der Verein eintrat, von Bedeutung: der Braunkohletagebau und die 1918/19 in Frage gestellte Zugehörigkeit der Oberlausitz zu Sachsen. Karl Jordan, der 1933 die Heide nördlich von Bautzen beschrieb, blendete die Ausbreitung des Braunkohleabbaus völlig aus. Und das, obwohl es sich um ein Thema handelte, das die dort lebende sorbische (wie nicht-sorbische) Bevölkerung dieser Zeit ganz sicher bewegte. Noch erstaunlicher ist, dass der Kohleabbau in der Lausitz in den mehr als 30 Jahren der Herausgabe der „Mitteilungen“ nur einmal thematisiert wurde. 1928 sprach Rudolf Venus von „schwarzer Gefahr“.<sup>68</sup> Er machte dabei auf die Bedrohung insbesondere der sorbischen Kultur aufmerksam. Er schätzte, dass die Sorben deutlich mehr unter dem Kohleabbau zu leiden hätten als ihre deutschen Nachbarn. Nicht nur, dass „die Gruben immer weitere Wälder und Felder in ihren Besitz [nähmen], so daß sie im Osten – zwischen Hoyerswerda und Kottbus – bereits in den Kulturbereich des Wendenvolkes eingedrungen sind.“<sup>69</sup> Die sich abzeichnende Zerstörung von Kultur werde weder vor der Geschichte noch vor der Menschlichkeit Halt machen: „Aber auch Stätten, die auf ein volles Jahrtausend ununterbrochener Ackerkultur und historischer Überlieferung zurückblicken können, wie Großtätschwitz zwischen Senftenberg und Hoyerswerda, wo einst die große Entscheidungsschlacht zwischen den Deutschen und Sorben stattgefunden hat, dürften kaum auf Schonung zu rechnen haben.“<sup>70</sup> Freilich bedient auch Venus die in den „Mitteilungen“ gängigen Stereotypen der konservativen Sorben, wenn er weiter ausführt: „Nur wird die Vertreibung einer einzigen Wendenfamilie von ihrer Scholle größere Verbitterung auslösen, als die Umsiedlung eines ganzen deutschen Dorfes, weil Wenden ungleich zäher am Grund und Boden ihrer Ahnen hängen.“<sup>71</sup>

Die sorbische nationale Bewegung der Jahre 1918/19 war ebenfalls kein Thema, das die „Mitteilungen“ in irgendeiner Weise thematisiert hätten. Dabei wurden die Forderungen der Sorben nach Autonomie als ein Angriff auf die Integrität des deutschen Staates verhandelt. Welche Haltung der Landesverein zu diesem Thema vertrat, lässt sich erst anhand einer Buchbesprechung aus dem Jahr 1926 erahnen. Unter dem Titel „Die Wenden“ veröffentlichte 1926 Otto Eduard Schmidt, Mitglied des Landesvereins und Autor der „Mitteilungen“, ein Buch, das den Anspruch erhob, aktuell, unabhängig und faktengetreu über die Kultur der sorbischen Bevölkerung zu informieren.<sup>72</sup> Schmidt gehörte zu den wenigen Autoren, die das Sorbische in ihren in den „Mitteilungen“ publizierten Texten erwähnten. In diesen Texten wie nun auch in seiner Schrift stereotypisierte Schmidt die Sorben.<sup>73</sup> Der Rezensent Paul Zink lobte Schmidts Buch für die Unabhängigkeit und Detailtreue:

Der Verfasser [...] hat sich große Verdienste erworben, daß er die **Wendenfrage**, die jetzt aktuelle Bedeutung hat, einmal vom wissenschaftlichen Standpunkt aus beant-

<sup>68</sup> VENUS, Rudolf: Die schwarze Gefahr, in: Mitteilungen LVSH 17 (1928), S. 209–212.

<sup>69</sup> Ebd., S. 210.

<sup>70</sup> Ebd., S. 211.

<sup>71</sup> Ebd.

<sup>72</sup> SCHMIDT, Otto Eduard: Die Wenden. Dresden 1926.

<sup>73</sup> Schmidt war Rektor des Gymnasiums in Freiberg, an dem Arnošt Muka Lehrer war. Schmidts Ausführungen waren ein Versuch, die Bedeutung der sorbischen Kultur in den Lausitzen gegensätzlich zu Muka zu interpretieren. Danke an Robert Lorenz, der mich auf die gemeinsame berufliche Laufbahn von Schmidt und Muka aufmerksam machte.

wortete. [...] Wir wissen, daß eine kleine Anzahl Männer eifrig bemüht ist, die Wenden, die im sächsischen und anschließenden preußischen Gebiete wohnhaft sind, für die Tschechoslowakei in Anspruch zu nehmen [...]. Wir wissen zwar, daß die meisten Wenden den zersetzenden Einflüssen fern gegenüberstehen, daß es aber höchste Zeit ist, den Übertreibungen und Lügen der Wühler [...] einmal an der Hand wissenschaftlicher Beweise klar und besonnen entgegenzutreten.<sup>74</sup>

Klarheit und Besonnenheit, die der Rezensent anmahnt, drücken eine patriarchalische Haltung gegenüber den Sorben aus. Sie scheint in der als selbstverständlich wahrgenommenen Vorherrschaft des Deutschen gegenüber dem Sorbischen begründet zu sein. Denn, wie er weiter ausführte, handelt es sich bei den von Sorben besiedelten Landstrichen um „deutsche“ Gebiete:

Vorzügliche Abbildungen erhöhen seinen Wert, und mustergültig gibt eine Bevölkerungskarte der Ober- und Niederlausitz die Besiedlungsverhältnisse an, die über allem Zweifel ersehen lassen, daß wir es mit einem deutschen Gebiet zu tun haben. Aber überall ist zu erkennen, daß der Verfasser ernst bestrebt ist, die Gegensätze, die zwischen Wenden und Deutschen künstlich konstruiert worden sind und weiter vollzogen werden, zu begleichen und die so lange schon zu beiderseitigem Verstehen bestandene Lebensgemeinschaft wieder herzustellen. Und dies ist selbstverständlich der Standpunkt des „Heimatschutzes“, welcher der Wendenfrage stets das größte Interesse entgegen gebracht hat. In seinem Landesmuseum für Sächsische Volkskunst in Dresden hatte er ja den Wenden und ihren Volkstrachten genau wie den anderen Landgebieten eine Heimat gegeben, er achtet ihre volkstümlichen Sitten und Gebräuche, ein zwingender Beweis, daß er seine Gedanken in die Tat umgesetzt hat. Das vorzügliche Buch von O. E. Schmidt, das wohl weitere Schriften auswirken wird, sei jedem Heimatfreund, ob Deutscher, ob Wende, warm empfohlen.<sup>75</sup>

## Zusammenfassung

Aufbauend auf den Erfahrungen der Kunst- und Gewerbeausstellung von 1896, der Arbeit des im Zuge der Ausstellung gegründeten „Vereins für Sächsische Volkskunde“ und dem seit 1903 aktiven „Ausschuss zur Pflege heimatlicher Natur, Kunst und Bauweise“ wurde 1908 unter der Federführung von Karl Schmidt und Oskar Seyffert der „Landesverein Sächsischer Heimatschutz“ gegründet. Im Verlauf der weiteren Jahre wurde der Verein zu einem wichtigen Akteur der sächsischen Regionalentwicklung und zum wichtigsten Akteur im sächsischen Heimatschutz. Im Umfeld des Vereins wurden Vorstellungen der sächsischen Heimat verhandelt.

Die eingangs formulierte Frage nach dem Stellenwert des Sorbischen innerhalb des sächsischen Heimatschutzes, lässt sich nach der Analyse der „Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz“ zwischen 1908 und 1941 wie folgt beantworten: Das

<sup>74</sup> ZINK, Paul: Buchbesprechung Otto Eduard Schmidt, *Die Wenden*, Dresden 1926, in: *Mitteilungen LVSH* 15 (1926), S. 242–243, hier 242. [Hervorhebungen im Original].

<sup>75</sup> Ebd.

große Interesse, das dem Sorbischen im Rahmen der Dresdner Landesausstellung 1896 von Volkskundlern und Architekten entgegengebracht wurde, lässt sich im Landesverein nicht feststellen, obwohl die Begründer des Vereins an der ethnografischen Ausstellung 1896 maßgeblich mitgewirkt hatten. Das Sorbische wurde in den „Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz“ an keiner Stelle als ein zentrales Thema behandelt. Dennoch fand es Eingang in die Zeitschrift. Dabei wurden Bezüge zur sorbischen Kultur, Sprache, Geschichte sowie zum Siedlungsgebiet hergestellt, um die Besonderheit der Landschaften und Geschichte sowohl der Lausitz als auch Sachsens zu unterstreichen. Das Sorbische diente in solchen Fällen als Kontrast zum Deutschen, wobei nicht selten auf den vermeintlichen, in tiefer Vergangenheit liegenden Kampf zwischen Sorben und Deutschen verwiesen wurde. Kontrastiert wurde sowohl die Landschaft als auch die Kultur der jeweiligen Siedlungsgebiete: In diesen Gegenüberstellungen wurde die sorbische Kultur als arm, rückständig, zugleich aber aufgrund ihres vermeintlichen Festhaltens an Traditionen als ursprünglich und daher beachtenswert betrachtet. In den untersuchten Schilderungen scheint das Sorbische ein Teil einer fremden, entrückten und vergangenen Welt zu sein. In den „Mitteilungen“ existiert das Sorbische „außerhalb der Zeit“, das „Festhalten an der Scholle“ passt gut in das hier propagierte Bild, nicht jedoch die aktuellen Entwicklungen wie die Ausbreitung des Braunkohleabbaus und schon gar nicht die nationale Bewegung der Sorben nach dem Ersten Weltkrieg. Das Sorbische gehörte unzweifelhaft zu der hier verhandelten sächsischen Heimat, solange es die Position des Armen, Ländlichen und Ursprünglichen behielt.

### **Abkürzungen**

LVSH, Landesverein Sächsischer Heimatschutz

VfSV, Verein für Sächsische Volkskunde